

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus-roßer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1/2 Pf. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 160

Herford, Donnerstag, den 11. Juli

1918

Der Zwang der Tatsachen.

Zur Zeit gibt es ein großes Rätselraten, zu welcher Politik der neue Staatssekretär des Reiches sich bekennen wird. Darauf ist zu sagen, daß solche Ungewißheit und die aus ihr entstehende Neugierde Kennzeichen für eine geschichtsumkundige Weltanschauung sind. Es mag hier und da wohl vorgekommen sein, daß das Abtreten einer Persönlichkeit von der politischen Bühne und das Neinzutreten einer anderen einen entscheidenden Umschwung der Geschäftsführung mit sich bringt. Die Regel ist jedoch plötzlicher Wandel keineswegs. Meist sind die Tatsachen stärker als die Menschen, und mehr als sonst gilt in der Politik das Gesetz der Zwangsläufigkeit.

So kann es denn auch nicht verwundern, daß unbekannt mit dem Abgang des Herrn v. Kühlmann der Kanzler sofort verkündigen ließ, daß an der bisher bewährten Reichspolitik nicht das Geringste geändert werden solle. Es wäre ja auch nicht ungefährlich und kaum vorstellbar, wenn durch den Wechsel in der Führerrolle eines Amtes zugleich und womöglich gar sofort eine völlige Neuorientierung der Gesamtpolitik einsehen würde. Wenn hier und da solche Erwartung durch den Wechsel im Staatssekretariat des Reiches ausgesprochen worden ist, so kann das nur durch Leute geschehen sein, die nicht in der Lage sind, den außerordentlichen Umfang und die große Komplexität der Probleme, die zur Zeit unsere auswärtige Politik beschäftigen, auch nur annähernd zu überblicken.

Was sich ändern kann, ist die Art der Regie, ist das Temperament, die Sprechweise und bis zu einem gewissen Grade die Taktik. Alles andere aber ist determiniert. Da ist zunächst die Siegeskarte, an der durch keinen Personenwechsel irgend etwas geändert werden kann. Da sind alsdann die Lebensbedürfnisse des Reichs, die gleichfalls ein unerrückbarer Posten sind. Zwischen diesen beiden ausschlaggebenden Faktoren ist eine Gleichung herzustellen. Diese Gleichung ist das Thema der Friedensfindung: der Bestand des Reichs muß für alle Zeit gesichert sein; darüber hinaus aber muß ihm so viel Bewegungsfreiheit werden, als es braucht, um die ihm eingeborenen Kräfte, die politischen, die wirtschaftlichen und die kolonialen, im vollen Umfange betreiben zu können.

Nun können freilich die Wege, auf denen solches Ziel erreicht werden soll, verschiedene sein; aber schließlich kommt es auf die Wege wenig an, wenn nur das Ziel erreicht wird. Dies Ziel aber ist unerrückbar. Und darum eben sind wir der Meinung, daß eine entscheidende Veränderung unserer Politik auch durch den neuen Staatssekretär des Reiches, selbst wenn er solche Absichten haben sollte, nicht eintreten könnte. Aber er beabsichtigt auch nichts derartiges. Einfach darum nicht, weil er ein schlechter Politiker wäre und von vornherein Schiffbruch leiden müßte, wenn er etwas anderes wollte, als die Fortsetzung unserer bisherigen Politik. Es wird darum, davon sind wir überzeugt, dem Kanzler, wenn er, wie beabsichtigt ist, vor dem Hauptauschuss, später vielleicht auch vor dem Plenum des Reichstages erscheint, kaum schwer fallen, die Mehrheit davon zu überzeugen, daß sie wegen des Wechsels der Staatssekretäre kein Bedenken zu haben braucht und nach wie vor der Reichsregierung ihr Vertrauen schenken kann. Der Zwang der Tatsachen wird auch dem neuen Staatssekretär v. Hinzp die Programms bestimmen.

Erklärungen des Reichskanzlers.

II. Berlin, 10. Juli. Der Hauptauschuss des Reichstages hat heute vormittag beschlossen, es seinem Vorkommen, dem Abg. Ebert, zu überlassen, im Einvernehmen mit der Regierung den Tag zu bestimmen, an dem die Reichstagskreditvorlage im Hauptauschuss, dem sie gestern vom Reichstag überwiesen worden ist, verhandelt werden soll, mit anderen Worten: die Mehrheit des Reichstages ist entschlossen, aus Anlaß des Wechsels in der Person des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes vom Reichskanzler eine Erklärung über seine Politik zu fordern. Die Umstände, die zum Rücktritt des Herrn v. Kühlmann

führten, lassen der Mehrheit des Reichstages die Frage berichtigt erscheinen, ob der Kanzler noch an der Politik festhält, die er ausdrücklich angenommen und durchzuführen versprochen hat. Es ist also mit Sicherheit morgen, oder jedenfalls in den nächsten Tagen im Hauptauschuss und wohl auch dann im Plenum des Reichstages eine große politische Debatte zu erwarten.

II. Berlin, 10. Juli. Der Hauptauschuss des Reichstages hielt heute vormittag eine Sitzung ab, an der auch der Vizekanzler v. Payer teilnahm, der mitteilte, daß Reichskanzler Graf v. Hertling die Absicht habe, im Ausschuss über die innen- und außenpolitische Lage Bericht zu erstatten. Er werde es möglich machen, am Donnerstag vormittag im Hauptauschuss das Wort zu ergreifen. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden.

II. Berlin, 10. Juli. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Im Reichstag herrscht heute anhaltende Stimmung. Jedenfalls kann nicht gesagt werden, daß die Aufregung, die ein Teil der Presse zur Schau trägt, die Auffassung der maßgebenden Parteien widerspiegelt. Man hat den dringenden Wunsch, aber auch die Hoffnung, befriedigende Erklärungen zu erhalten, denn Graf Hertling erklärte sich ohne weiteres bereit, dem Wunsch der Mehrheitsparteien nach einer gründlichen Aussprache über die gesamte politische Lage Rechnung zu tragen. Dieses Entgegenkommen hat im Reichstage einen sehr günstigen Eindruck gemacht, zumal man auch in sachlicher Beziehung Grund zu haben glaubt, befriedigenden Erklärungen entgegenzusehen. Es verläutet nämlich, Graf Hertling werde ausdrücklich erklären, daß Herr v. Hinzp sich ebenso wie der Reichskanzler fest an die in der Antwort auf die Papstnote ausgesprochenen Richtlinien zu halten entschlossen sei. Daß die offizielle Ernennung des neuen Staatssekretärs erst erfolgt, nachdem die Aussprache des Reichstages mit dem Reichstag stattgefunden hat, wird auf der einen als ein weiteres Zeichen der Rücksichtnahme angesehen empfunden. Aber die Dauer der Reichstagsitzungen geben die Ansichten auseinander. Der Vorsitzende des Hauptauschusses, Abg. Ebert, schenkt der Auffassung zu, daß der Reichstag noch länger, als beabsichtigt, zusammenbleiben müsse. In Absehung von dem aber glaubt man, daß die Aussprache im Ausschuss und die Arbeit im Plenum bis Sonnabend beendet sein kann. Alles wird davon abhängen, welchen Umfang die Aussprache im Hauptauschuss annehmen wird.

II. Berlin, 10. Juli. Der Vizekanzler v. Payer, dessen Stellung zweifellos durch den Wechsel im Staatssekretariat stark berührt wird, wird seine Entschlüsse persönlicher Art von dem Ergebnis der Unterredung abhängig machen, die er mit dem neuen Staatssekretär halten wird. Auch den Führern der Reichstagsfraktionen soll Gelegenheit gegeben werden, sich in einer eingehenden Aussprache ein genaues Urteil über die Richtlinien zu verschaffen, die Herr v. Hinzp in der auswärtigen Politik zu verfolgen gedenkt.

II. Berlin, 11. Juli. Vizekanzler v. Payer hat gestern mehrere Versprechungen mit den Vertretern der verschiedenen Parteien gepflogen. Im Mittelpunkt dieser Konferenzen standen die Östfragen, darunter die Verhältnisse in der Ukraine.

In der heutigen Aussprache beabsichtigen, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, die Parteien der Linken an den Reichskanzler Grafen Hertling ganz bestimmte Fragen zu richten, die sich nicht nur auf die Richtlinien der allgemeinen Politik beschränken, sondern auch auf die Einzelheiten der gegenwärtigen und künftigen Regierungspolitik eingehen dürften.

Hinze — der Kandidat des Kaisers

II. Berlin, 10. Juli. In parlamentarischen und anderen politischen Kreisen wird gesagt, daß Herr v. Hinzp weniger der Kandidat der Militärkreise als der Kandidat des Kaisers sei. Der Kaiser hat Herrn v. Hinzp immer besonders protegiert und ihn auch in die Diplomatie gebracht, während das Auswärtige Amt sich zurückhaltend verhielt. Die Berichte, die Herr v. Hinzp seinerzeit aus Russland schickte, sollen den Kaiser günstig für ihn gestimmt haben.

Trauerfeier für Mirbach.

Moskau, 8. Juli. Am Montagmittag hat im Hause der deutschen diplomatischen Vertretung eine Trauerfeier am Sarge des Grafen Mirbach stattgefunden. Nach einem vom Grafen Selinsky geleiteten Requiem sprachen der kaiserliche Gesandte, der russische Legationsrat Kiegl, ferner der der Hauptkommission für Gefangene beigeordnete Professor Jan-

zinger von der Michaelskirche in Hamburg und der türkische Gesandte Sahib Kemal. Bei Worte des Abschieds. Am Abend wurde die Leiche auf dem Alexanderbahnhof übergeführt, um nach Deutschland gebracht zu werden.

Die Mitglieder der deutschen Missionen und der in Moskau tätigen Kommissionen folgten dem blumengeschmückten Wagen. Auf dem Bahnhof erschien der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin, um nochmals die tiefe Teilnahme der russischen föderativen Republik zum Tode des edlen Mannes auszusprechen, der für die Sache des Friedens gestorben war.

Moskau, 10. Juli. Heute Abend ist die Leiche des in Moskau ermordeten kaiserlichen Gesandten Grafen Mirbach-Harff in Berlin eingetroffen, begleitet von dem Bruder des Verstorbenen, Major Freiherr v. Mirbach, und dem Legationsrat Grafen von Bassow von der deutschen diplomatischen Vertretung in Moskau. Am Bahnhof hatten sich der kaiserliche Gesandte Graf von Wedel und Legationssekretär Meyer eingefunden. Die Leiche wurde sofort nach Harff im Rheinland weitergeleitet, wo auf dem Stammtisch der Familie die Beisetzung stattfinden wird. Im Laufe der nächsten Woche findet in Berlin ein feierlicher Trauergottesdienst für den Verstorbenen statt, der unter so tragischen Umständen im Dienste des Vaterlandes den Tod fand.

Moskau, 10. Juli. Über die Ermordung des Grafen Mirbach erzählt der Berliner „A.M.“ nach Mitteilungen von Augenzeugen folgende Einzelheiten: Die deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Manierort in der Mitte des Zimmers Platz genommen, und zwar in niedrigen hohen Ledersesseln, die deutschen Herren auf der einen Seite, die Russen auf der anderen. Die Mördern konnten unauffällig unter der Platte des Manierortstisches ihre Waffen bereithalten, während ihre Opfer in ihrer zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten. Die Täter begannen in Altkleidern zu fassen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abzulenken. Sie zogen unter dem Tisch ihre Waffen hervor, sprangen mit hochgehobenen Revolvern auf und begannen zu feuern, der eine auf den Gesandten, der andere auf die beiden anderen Herren abweisend. Gegenwehr war den Herren, die unbewaffnet waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gesandte war gleich bei den ersten Schüssen an Hinterkopf getroffen. Auf die Schüsse eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei. Bevor die Mördern zum Fenster hinaus sprangen, warf jeder von ihnen Handgranaten. Nur eine explodierte. Die Sprengstücke trafen den Grafen Mirbach und wirkten sofort tödlich.

Der Überfall von Archangelst.

Moskau, 8. Juli. Die Presse meldet: Am 28. Juni landeten im Hafen von Archangelst etwa 10 000 Franzosen und Engländer. Der kommandierende General erklärte, er wolle Stadt und Land vor dem Überfall deutscher Kriegesgefangener schützen. Es werden Nahrungsmittel an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im Gouvernement Samara sind in Belagerungszustand erklärt.

In einer Bekanntmachung der Regierung wird der Aufruf der Linken Sozialrevolutionäre als niedergeschlagen bezeichnet. Die Stadt hat wieder das normale Bild. Es sollen etwa 1000 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Der Eisenbahnverkehr ist vorläufig unterbrochen.

In der Richtung Jekaterinenburg-Tscheljabinsk rückten die Militärtruppen gegen Tscheghen und Kosaten siegreich vor, ebenfalls in der Richtung auf Tobolsk. — Im Kubangebiet wurden die Stationen Weliko-Kujashestaja und Torgowaja von Kosaten besetzt.

Deutschland verlangt von Russland 7 Milliarden Kriegsschadigung.

II. Berlin, 10. Juli. „Rasse Stowo“ berichtet laut „Voss. Ztg.“, daß am 2. Juli beim Kommissariat für Handel und Industrie in Moskau eine Sitzung der Hauptliquidationskommission stattfand, bei der die Frage des Erlasses der Kriegsschadigung beurteilt wurde, die Deutschland erlitten hat. Die Summe der öffentlichen Rechts- und privatrechtlichen Ansprüche, die Deutschland von Russland erhalten soll, beträgt nach der Aufstellung der Moskauer Kommission 7 Milliarden Rubel, wobei Deutschland, das starken Bedarf an russischen Rubeln hat, darauf besteht, daß diese Ansprüche in allerhöchster Zeit liquidiert werden müssen.

II. Berlin, 11. Juli. Für den Botenposten Österreich-Ungarns in Moskau ist, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, Graf von Bach in Aussicht genommen.

Bericht des Hauptquartiers.

Moskau, 10. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Kesselgebiet, an der Lys und Somme lebte die Gefechtsaktivität in den Abendstunden auf. Nächtl. Erkundungsvorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Rohon und südlich der Aisne stieß er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in dem Gebieten Perle und des Loges westlich von Anthuill sowie in alten französischen Gräben nördlich von Longpont fest. In den anschließenden Tagen wurde er durch Feuer abgewiesen. Bei örtlichen erfolgreichen Vorstößen westlich von Chateau Thierry machten wir Gefangene.

Kege Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits vom Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau brachten Stottrupps aus französischem Gräben nördlich von Laxigen Gefangene zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Moskau, 10. Juli. (Abends.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 10. Juli. Ämtlich wird gemeldet: Im Brenntal schlugen unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß ab.

Unsere albanische Südfront wurde vor dem Druck feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Tyret zurückgenommen. Die Gefechtsberichterstattung war seit gestern früh nur sehr spärlich.

Der U-Boot-Bericht.

Moskau, 10. Juli. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Sperrgebiet um England neuerdings 16 500 T. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

II. Berlin, 11. Juli. Zum Rücktritt Kühlmanns lagen bis zum Abend noch keine einzelnen Pressemeldungen vor.

„Gauas“ verbreitet den folgenden kurzen Auszug: Die französischen Zeitungen sind der Ansicht, daß der Rücktritt Kühlmanns, der im Reichstage zu erklären wagte, der Sieg könne durch die Waffen allein nicht errungen werden, durch die Militärpartei und die Alldeutschen bewirkt worden ist, die damit einen glänzenden Sieg davongetragen haben.

II. Lugano, 11. Juli. Nach dem römischen Pressebüro hat die englisch-ägyptische Regierung eine besondere Kommission von 6 Technikern mit dem Studium eines Planes zum Bau eines Tunnels unter dem Suezkanal beauftragt.

Zustangriff auf einen holländischen Dampfer.

II. Rotterdam, 10. Juli. Ein holländischer Dampfer wurde gestern auf der Höhe von Scheveningen, 10 Meilen von der Küste entfernt von deutschen Flugzeugen angegriffen. Die Flugzeuge warfen Bomben ab, worauf die Besatzung des Schiffes verließ und erst wieder an Bord ging, als die Flugzeuge verschwunden waren. Das Fahrzeug, das ebenso wie die Mannschaft keinerlei Schäden genommen hat, setzte seine Fahrt nach dem neuen Wasserweg fort. — Der Angriff ist im Sperrgebiet erfolgt.

Kidnaptransport von 800 elsaß-lothringischen Geiseln aus Frankreich.

II. Straßburg, 10. Juli. Am Montag werden, wie die „Straßburger Post“ meldet, 800 von den Franzosen verschleppte Elsaß-Lothringer in Singen eintreffen. Die durch das Berner Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Freilassung aller sogenannten Geiseln hatte zunächst eine Verzögerung erfahren; abermaligen Verhandlungen ist es nunmehr gelungen, die letzten Schwierigkeiten zu beseitigen.

Die Verhandlung gegen Dolvit.

II. Haag, 10. Juli. Nach einer Meldung aus London begann das Kriegsgericht die Verhandlung gegen den irischen Soldaten Dolvit, der als Kriegsgefangener im April d. J. aus Deutschland von einem U-Boot nach Irland gebracht worden sein soll. Er wird beschuldigt, sich in Verbindung mit einem Verurteilten, eine irische Brigade zusammenzustellen, beteiligt zu haben. Aus Deutschland zurückgeführte Kriegsgefangene wurden über diesen Plan verhört. Weitere Zeugen machten Aussagen über die Ver-

dingung. Er sei auf einer Insel gelandet worden. Dorthin erklärte, er sei ein Oberleutnant eines torpedierten Schiffes, das von Wellington nach Liverpool zu fahren beabsichtigt habe. Ein solches Schiff soll jedoch nicht existieren haben.

Deutscher Reichstag.

Die Vörsensteuer im Reichstage.

Der Reichstag begann am Mittwoch, nachdem sich die Erregung über den Wechsel im Staatssekretariat des Äußeren wieder gelegt hatte, die Beratung der Vörsensteuern. Die Besteuerung des Verkehrs an der Börse hat in der Kommission mehrfachen Wandel durchgemacht. Zunächst trat eine erhebliche Ermäßigung gegenüber dem Regierungsvorschlag ein. Bei der zweiten Lesung wurde dann auf konservativen Antrag, dem die Sozialdemokraten zustimmten, eine sehr starke Erhöhung des Börsenumsatz-Stempels beschlossen, eine Erhöhung, die an den Börsen Deutschlands lebhaft Kundgebungen hervorgerufen hat. In der zweiten Lesung des Mémoris war die Erregung, die durch die Kundgebungen der Börsen verursacht worden war, wieder dadurch völlig gewichen, daß unter allen Parteien ein Kompromissantrag vereinbart worden war. Künftig soll der Börsenverkehr mit 2 vom Tausend besteuert werden. Während der Kriegszeit soll der Börsenumsatz-Stempel 3 vom Tausend betragen. Gleichzeitig aber soll der Bundesrat die Vollmacht erhalten, bei entsprechendem Bedürfnis entweder eine Ermäßigung auf 2 oder eine Erhöhung auf 4 vom Tausend eintreten zu lassen. Die Debatte vollzog sich ohne die Minorität, die in früheren Jahren bei Vörsenfragen im Reichstag herrschte. Nur die fiskalischen und allgemein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wurden in den Vordergrund gerückt. Alle Parteien erkannten die Notwendigkeit einer starken Börse namentlich unter dem Gesichtspunkt einer Fortsetzung des Wirtschaftskrieges nach dem Friedensschluß an, und der fortschrittliche Abg. Dove hob hervor, daß wir alle wirtschaftlichen Waffen scharf erhalten müssen und daß uns unser Hauptfeind England ein Muster sein könnte, der zwar den Besitz während des Krieges scharf belastet, aber den Börsenverkehr von Steuern verschont halte. Auch von konservativer Seite wurde die Notwendigkeit einer starken Börse anerkannt. Der Kompromissantrag fand die Zustimmung aller Parteien mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten, die die Börse von jeder Steuer freilassen wollten. Sie fallen auch in diesem Punkte ins Extrem, weil sie diesem Staat jeden Mann und jeden Groschen verweigern wollen. — Dann wurde der allgemeine Umsatzstempel zur Beratung gestellt.

Berminderung der Staatsschulden.

Wenn der Krieg noch eine Zeit lang fortgesetzt wird, ist es nicht unmöglich, daß eine Gesamtsumme von tausend Milliarden Mark Weltstaatsschulden vorhanden ist. Bei einfacher Annahme von 5 Prozent Verzinsung werden dann jährlich 50 Milliarden für Zinsen von Staatsschulden aufgebracht werden sollen. Dabei sind Gemeindeschulden nicht gerechnet. Nach Professor Schmidts geographisch-statistischen Universal-Datensatlas betragen 1909 die Haushaltspläne sämtlicher europäischer Staaten 30,7 Milliarden, also der fünftägige Weltzinsendienst höher sein wird als die frühere Staatsfinanzleistung überhaupt. Die Zinsen aufzubringen, bemerkt Abg. D. Naumann dazu in der „Pforte“, wird die erste und oberste Staatsaufgabe werden. Naumann fügt hinzu: „Im Jahre 1909 betragen Zinsen und Schuldentilgungen aller europäischen Staaten 6,4 Milliarden Mark; das war etwa ein Fünftel der Staatsausgaben. Nach dem Kriege wird der reichsdeutsche Schuldendienst für sich allein etwa so groß sein, wie früher der Schuldendienst des ganzen Reiches. Das ist eine volle Umwertung des Staatszwanges.“

oder der Staatsidee. Ursprünglich war die Anleihe nur ein kleines Hilfsmittel im staatlichen Betriebe, nun aber wird sie die Herrin, steigt hoch über allen Militär-, Verwaltung-, Justiz- und Bildungsbedarf hinaus. Die erste Staatsanleihe besteht künftig in Befriedigung der Ansprüche der Staatsgläubiger. Erst nach ihnen kommt das andere. So wenigstens ist es in wohlgeordneten Staaten die feine Bankrotte machen, keine erworbenen Rechte fürzen, die das Eigentum heilig halten. So wird es also bei uns sein.“

Abg. Naumann hebt hervor, daß in aller Welt eine ungeheure Rentenschuld entstehen dürfte, für die der Saugapparat aller Staatsverwaltungen arbeitet. Wer an die Möglichkeit einer bolschewistischen Ordnung nicht glaubt, der müsse den Wunsch haben, die Staatsbelastung möglichst bald von den Schultern des Staates auf die Schultern der Einzelbesitzer zu übertragen. Es werde deshalb nötig sein, einen Teil der Schulden zu Privatschulden bestehender Staatsbürger zu machen, um damit den Staatsgelddruck zu erhalten. Damit ist — sagt Naumann — nicht gemeint, daß die Anleihen nicht verzinst und normal getilgt werden sollen, sondern nur, daß statt weiterer Anleihen, direkte Abhebungen oder Belastungen erfolgen. Nicht derjenige soll leiden, der Anleihen geschuldet hat, aber die allgemeine Wechselfähigkeit des Reiches muß aus Kriegsnot in weit höherem Maße als bisher anerkannt werden, und zwar um des Besten willen.“

Herford und Minden-Ravensberg.

11. Juli.

Kommunale Landwirtschaft.

Aus Hildesheim wird uns geschrieben: Schon im Frieden hat der Magistrat der Stadt Hildesheim sich der Ansicht nicht verschlossen, daß es in jeder Beziehung der Bürgerstadt zum Vorteil gereichen müsse, wenn die Stadt nicht gänzlich von den Preisen und dem guten Willen der Lebensmittel produzierenden umwohnenden Grundbesitzer sich abhängig mache, sondern durch zweckmäßige Bewirtschaftung eigener Grund und Bodens einen gewissen Einfluß auf die Lebensmittelpreise ausübe und deren Preisgestaltung für die Einwohnerlichkeit ausübe. Aus dieser Erwägung heraus hat die Stadt bereits vor dem Kriege die an Hildesheim angrenzende 1664 Morgen große Domäne Steuervald angekauft, die zurzeit allerdings noch verpachtet ist, aber verpflichtet ist, an die Stadt Milch und Gemüse zu liefern. Wie recht der Magistrat daran getan hatte, haben die Kriegsverhältnisse gelehrt. Ja, sie haben sogar gezeigt, daß es zweckmäßig sei, wenn die Stadt sich einen noch weit größeren Landkomplex zu eigen mache. Und so hat der Magistrat bereits bei Kriegsausbruch zu dem Gute Steuervald noch das 300 Morgen große, vormals Schilling'sche Gut in dem benachbarten Drispentfeld aus städtischen Mitteln angekauft.

Rein äußerlich betrachtet erschien die Gelegenheit, den städtischen Landbesitz zu erweitern, darum besonders günstig, weil das Gut an die städtische Gemarkung und zum Teil direkt an das oben genannte Stadtgut Steuervald angrenzt. So wird die Stadtgemeinde durch den Gutsverkauf in die Lage versetzt, mit dem voraussichtlichen Vorwärten der Industrie und der damit verbundenen Bebauung von Steuervald Gebiet jederzeit Teile aus diesem herauszunehmen und trotzdem die Bewirtschaftungsmöglichkeit und die Rentabilität des Stadtgutes Steuervald durch Hinzulegung der Drispentfelder Flächen zu erhalten. Des Weiteren sollen auf dem für diesen Zweck hervorragend geeigneten Gutsboden Gemüseplantagen angelegt und bewirtschaftet werden. Nach den Erfahrungen, die die Stadtverwaltung bisher mit dem angekauften Gute gemacht hat, scheinen sich

die Erwerbsfragen und Hoffnungen aufs Erfreulichste zu verwirklichen.

Indessen hat der Magistrat es sich auch nicht mit dem Ankauf von Steuervald und Drispentfeld begnügen lassen, sondern die städtischen Kolonien haben beschaffen, dazu auch noch das am 1. Mai 1920 frei werdende 1700 Morgen große Klostergut Himmelstür zu pachten. Zu diesem weiteren wichtigen Schritt sah sich der Magistrat aus folgenden wichtigen Gründen, die die Pachtung des Klostergutes für die Stadt dringend erwünscht erscheinen ließen, veranlaßt:

1. Die Milchversorgung der Stadt Hildesheim war schon in Friedenszeiten eine ungenügende und ging von Jahr zu Jahr mehr zurück, weil die Landwirte vielfach zur Viehwirtschaft übergegangen sind oder doch mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Unständlichkeiten der Milchwirtschaft zur Mastviehwirtschaft sich entschlossen haben und mit Rücksicht auf die derzeitigen und wohl noch jahrelang andauernden hohen Milchpreise noch immer mehr entschlossen werden. Soweit die Landwirte noch Milchvieh halten, führen sie zumeist die Milch den vielen im Laufe der Jahre in der nächsten Umgebung Hildesheims errichteten Molkereien zu, da ihnen das bequemer ist, wenn sie durch Verbutterung als Genossen den gleichen Erlös erzielen und außerdem die für die Viehauzucht ihnen ganz besonders wichtige Magermilch zurückverlangen. Aus dem letzten Grunde besonders muß damit gerechnet werden, daß die Molkereien nach dem Kriege, wenn sie gelegentlich nicht mehr geprüngt werden können, Vollmilch oder Magermilch zu liefern, der Stadt wenig oder gar keine Milch zukommen lassen werden oder nur zu ganz erheblich teuren Preisen. Die Veruche, mit Landwirten feste Verträge auf Lieferung von Milch über die Kriegszeit hinaus abzuschließen, haben nur geringe Ergebnisse gehabt, trotzdem die Stadt sich zur Gewährung von Zuschüssen für die Beschaffung von Milchkuhen, zu Prämien und hohen Milchpreisen verpflichtet hat. Für Hildesheim droht also nach dem Kriege sicherlich eine große Milchnot. Die Unterversorgung, die der Krieg bei der gesamten Bevölkerung und ganz besonders bei dem heranwachsenden Geschlecht herbeigeführt hat, verlangt aber, daß der Einwohnerlichkeit nicht nur die gleichen, sondern größere Milchmengen, wie in Friedenszeiten zur Verfügung gestellt werden und zwar zu erschwinglichen Preisen. Zu Preisen, die die Arbeiterkreise und der Mittelstand mit den großen Kinderchancen aufbringen können, auch wenn die hohen Kriegslöhne und Kriegserlöse aufhören. Hildesheim muß mithin, wenn es bezüglich der Milchversorgung zum Schaden seiner Kinder nicht in Not geraten will, selbst Milchwirtschaft einrichten. Drispentfeld kann in Friedenszeiten täglich etwa 500—600 Liter, Steuervald etwa 900—1000 Liter Milch liefern. Zurzeit werden 5—6000 Liter Vollmilch täglich in der Stadt gebraucht. Drispentfeld und Steuervald mit zusammen 1500—1600 Liter reichen also nicht aus. In Himmelstür würde die Stadt etwa 1000 bis 1200 Liter Milch gewinnen können. Himmelstür ist besonders zur Milchwirtschaft geeignet, weil die Brennereirückstände ein gutes Milchfutter liefern, die auch zur Steigerung der Milchproduktion in Drispentfeld und Steuervald mit verwendet werden können. Die Stadt würde dann etwa insgesamt 2600 bis 2800 Liter, also etwa die Hälfte, selbst produzieren können und wäre bei dem großen Betriebe von rund 3664 Morgen, der sich durch die einheitliche Bewirtschaftung von Drispentfeld 300, Steuervald 1664 und Himmelstür 1700 ergibt, in der Lage, im Notfalle die Milchproduktion durch Abmeltwirtschaft bedeutend zu steigern.

2. Die Nahrungsmittel, insbesondere die landwirtschaftlichen Produkte werden nach dem Kriege noch lange Jahre, nach Ansicht Sachverständiger mindestens noch 10 Jahre ihre hohen Preise behaupten. Höchstpreise vermögen einen Anbau nicht herbeizuführen, sie vertreiben nur die Ware vom Markt, wie der Krieg gezeigt hat. Nur wenn man die Ware in der Hand hat und den Markt beherrscht, vermag man eine Senkung der Preise herbeizuführen. Nach dem Kriege werden die hohen Lebensmittelpreise von der Bevölkerung noch viel drückender als jetzt empfunden werden, weil nach dem Kriege infolge des Mangels an Rohstoffen und infolge Abweichung unserer überseeischen Handelsbeziehungen die Industrie nicht genügend beschäftigt sein wird und damit die Löhne der Industrie-Arbeiter von selbst sinken werden. Es ist deshalb erforderlich, daß die Stadtverwaltungen schon jetzt darauf Rücksicht nehmen und durch eigene Produktion von Lebensmitteln und durch direkte Abgabe an die Bevölkerung einen Abbau der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte herbeizuführen suchen. Auf den 3 Gütern würde außer Milch, wie schon erwähnt, noch Fleisch, insbesondere Schweine, Gemüse, Kartoffeln und Getreide produziert werden können. Beispielsweise wird durch direkte Abgabe des Getreides an die Mühlen und Bäcker der Brotpreis zeitweise für alle oder dauernd für die minderbemittelten Kreise gesenkt werden können. Auch die Abgabe von Hauschlachtvieh aus den Mastanstalten an die Bürger wird für diese manche Erleichterung bringen. Durch die direkte Versorgung der städtischen Anstalten, wie Krankenhäuser, Armenanstalt usw. aus den städtischen Gütern unter Ausschaltung des Zwischenhandels wird auch der städtische Etat nicht unmerklich entlastet werden. Aber auch nach dem Abbaue der Steuerungsperiode wird die eigene Bewirtschaftung der 3 Güter Drispentfeld, Steuervald und Himmelstür eine wichtige Bedeutung für Hildesheim behalten, da sie dann als werbende Betriebe, wie Gasanstalten, Elektrizitätswerk angesehen und nutzbringend für den Etat verwertet werden können. Daneben bleibt die Möglichkeit, in Zeiten niedriger, landwirtschaftlicher Preise sich aus den eigenen Gütern Reserven aufzuspeichern, z. B. durch Einlagerung der in den eigenen Schweineanstalten gemästeten Schweine in dem neuen städtischen Gefrierhaus, um zu Zeiten der hohen Preise, die sich ja nach den bisherigen Erfahrungen in Friedenszeiten in kurzen Wellenlinien zu bewegen pflegen, dieser der Bevölkerung zu billigeren Preisen wieder zuzuführen.

3. Bei Bewirtschaftung der 3 Güter Drispentfeld, Steuervald und Himmelstür in eigener Regie war ferner die Möglichkeit gegeben, namentlich alles von der Stadtverwaltung selbst durch die Gartenverwaltung oder durch das Stadtgut Drispentfeld innerhalb der eigenen Gemarkungsgrenze Hildesheim oder in nächster Nähe bewirtschaftete Land in kleine Pachtstücke zu zerlegen und an die Bevölkerung, die ja nicht nur jetzt im Kriege, sondern auch in Friedenszeiten ein großes Bedürfnis nach Pachtlandereien hatte, abzugeben, und damit den arbeitenden Kreisen in den kommenden Jahren des wirtschaftlichen Niederganges in der Industrie das Durchhalten zu erleichtern. Wenn auch damit gerechnet werden muß, daß Zeiten kommen werden, in denen die Erträge der Landwirtschaft wieder erheblich geringer sein werden, und daß die Stadt dann mit Ueberflüssen aus den Gütern zeitweise nicht wird rechnen können, so sind doch andererseits die im Obigen aufgezählten Vorteile derart wichtig, daß die Pachtung des Klostergutes Himmelstür zu dem bisherigen Landbesitz hinzu sich als ein Segen für Hildesheim erweisen wird.

Försters Gretchen.

Roman v. H. Abt.

(Nachdruck verboten)

83)

„Ja, ich bin's“, sagte die Christel mit langsamem, gewichtigen Schritten in die Stube tretend. „Guten Abend auch! Wunderst Du dich wohl, mich wieder zu sehen? Von Erfurt komme ich, zu Fuß natürlich, ist ein derber Weg.“

Gretchen hatte sie bei der Hand gefaßt und zog sie nach dem Kanapee; die scheue Befangenheit lag noch auf ihr.

„Du mußt Du arg müde sein, Christel, ruh Dich nur zuerst aus.“

„Müde?“ pulste darauf die Christel, mit dem Schürzenzipfel sich das Gesicht wischend. „Na's geht an. Aber Durst hab' ich, und wenn Du vielleicht einen Tropfen Kaffee stehen hättest und eine Brotzrinde dazu, nahm ich's mit Dank an. Ich hab' mir heute früh für meinen letzten Groschen ein Brot in Erfurt gekauft, und in dem teuren Nest sind ja die Laibe so klein, daß es eine Schande ist.“

Mit sichtlichem Genuß vertilgte sie das Essen, das Gretchen ihr hurtig auftrug, dann sprang sie auf und stellte sich feig vor dieser hin.

„Weißt, daß ich ihn gestern gesprochen hab?“ Gretchen erzitterte leis und schwieg.

Das Ausläutglocke sah sie scharf an und zog mit beiden Fäusten die Schöße der prallenden Jacke herunter.

„Jawohl, wie's alles vom Gericht beendigt hab' ich mir's durch den Rechtsanwalt erwirkt — das ist einmal einer, wie's so leicht keinen wieder gibt! — daß ich zu ihm durst, und er hat nichts dagegen gehabt. Was ich eigentlich

bei ihm wollt', wußt' ich selber nicht, und gesagt hab' ich ihm auch nicht viel, aber er hat's doch verstanden und hat mir die Hand gegeben aus freien Stücken und gesagt:

„Ich dank' Dir, Christel. Du bist von allen wahrhaft doch die einzige Getreue. — Ja, das hat er mir gesagt und mir die Hand dabei gedrückt.“

Triumphierend stand die Christel da, die Hand vor Gretchen ausgestreckt — die Hand, die er gedrückt.

Triumphierend — eine Siegerin. — Gretchen stand auf, das Gesicht bis in die Lippen blaß, aber ruhig.

„Ja, denen, die in Treuen ausharren, kommt zuletzt der Sieg. Und ich wünsche Dir Glück dazu.“

Das Ausläutglocke trat zurück. „Glück? — hm — gebrauchst Du ein wenig ich immer, wenn's ihm gewünscht wird. Und ich jetzt schon gar, wo ich ohngefähr wie ein hertenloses Bündel auf der Straße lieg.“

„Dein Heim ist Dir ja doch bereit“, sagte Gretchen leis.

„Heim?“ Die Christel sprang zur Tür, wo sie ihr Bündel niedergelegt hatte, und nahm's zur Hand, als wolle sie im nächsten Augenblick davonlaufen. „Meinst wohl gar, daß ich kommen bin, um wieder heimzugehen? Mich mit Schimpf und Schand von der Schwelle jagen lassen! Jawohl, fort geh' ich, wieder in die Welt hinaus. Irgendwo wird sich schon ein Dienst für mich finden. Aber dazu brauch' ich doch was Amtliches vom Schulden in Kahlberg, und da hatt' ich eigentlich dein'n Vater bitten wollen, daß er mir's besorgt, weil ich mich nicht recht runter getraut. Darum bin ich hergekommen und freilich auch, weil ich dich noch einmal gerne

sehen wollt' und Dir das mit dem Frit erzählen, denn ich hab' gemint, es interessiert Dich doch.“

Gretchen war mit kurzen, stockenden Schritten in der Stube hin- und hergegangen, von stummer Qual gepeinigt; nun stand sie vor der Christel, wollte reden, brachte keinen Laut über die geöffneten Lippen, umschlang sie und brach in bitterliches Weinen aus.

Als habe sie nur auf dieses Signal des Jammers gewartet, so stimmte das Ausläutglocke bald mit lautem Schluchzen ein, klopfte sie auf den Rücken, nicht trampfhaft heftig vor sich hin, schluchzte noch lauter auf und stand mit einem Male ruhig, das von dicken Tränen bedeckte Gesicht fast lachend da.

„So, das hat erst noch herunter gemußt, der Gewittergruß. Nun mein ich heil, die Sonne scheint wieder durch. Und freuen tut's mich ja, gefreuen, daß Dir's so jämmerlich um's Herz ist.“

Mit einer seltsamen Genugtuung schaute sie auf Gretchen, die noch immer in stillem Weinen stand. Dann fragte sie kurz, fasslich:

„Und nun sprich einmal, willst Du mich dabei behalten, wenn Dein Vater nichts dagegen hat, so auf ein, zwei Tag, bis ich ein Dienstbuch hab'? Ein Unterkommen werd' ich damit nachher schon finden.“

„Ein Unterkommen?“ Gretchen sagte ihre beiden Hände. „Ja's Dir lieber, wenn Du's Dir draußen suchst? Du hast ein Unterkommen, eine Heimat bei uns, so lang Du's nur immer willst und brauchst.“

„Bei Euch?“ Das Ausläutglocke gab sich einen Ruck. „Dabeihalten wollt' mich für länger? Ja, kannst denn eine Hilf' gebrauchen?“ Gretchen blinnte sie ernst an.

„Ja, ich kann eine Hilfe gebrauchen, ich kann Dich gebrauchen, Christel.“

Die Christel stand einen Augenblick ganz überwältigt da, dann hüpfte sie vor Gretchen empor.

„Gebrauchst Du mich? Na, da versuch's halt mit mir. Aber — ich mein, Du hast schon eine Magd. Ziehst Du?“

Ein leises Lächeln hüpfte um Gretchen's Lippen.

„Wenn Du's willst, Christel. Aber nicht als Magd sollst Du hier sein, als meine Freundin, meine Schwester.“

„Schwester!“ lachte die Christel ordentlich verächtlich. „Wußt' ein kurioser Baum sein, an dem so ungleiche Früchte wachsen. Na, meinetwegen,“ zuckte sie die Schultern, „nenn's wie Du willst, ich werd' auch wissen, wie ich's zu nennen hab', und was mir zukommt.“

Am nächsten Sonntag war der Förster nach Kahlberg gegangen und hatte dem Kunzenbäcker Mitteilung gemacht, daß seine Jüngste wieder zurückgekehrt sei und nun bei ihm wäre, um ihm in der Wirtschaft zu helfen.

„Gibt mich keinen Teufel an!“ hatte der Bäcker auf den Tisch geschlagen. „Vor meine Augen soll die ungeratene Dirn sich nimmer getrauen.“

Auch die Bäckerin, obwohl eine gewisse Befriedigung über ihr Gesicht ging, da sie hörte, die Christel sei im Jägerhaus, erklärte:

„Ich hab' meine zehn Kinder ordentlich und ehrbar groß gezogen, und wer sich vier Wochen lang Gott weiß wo und wie draußen rumtreibt, geht mich nichts mehr an.“

(Fortsetzung folgt.)

Welches Geldinstitut soll ich zur Erledigung meiner Zahlungen wählen?

Das ist auch eine Frage, die häufig gestellt wird, und über die sich viele nicht schlüssig werden können, wenn sie selbst die Vorzüge der bargeldlosen Zahlungen einsehen. Diese Unschlüssigkeit veranlaßt sie dann meist, gegen ihr eigenes Interesse zu handeln und die Einrichtung eines Kontos ganz zu unterlassen. Das ist aber eines modernen Menschen unwürdig.

Sicherlich bestehen zwischen den einzelnen Geldinstituten, Reichsbank, Postsparkasse, Sparkassen und Sparcassen grundlegende Unterschiede, die für die Wahl unter ihnen bestimmend sind.

Die Reichsbank und das Postsparkasse vergüten keine Zinsen. Die anderen Institute (Banken, Sparkassen und Genossenschaften) dagegen verzinsen die Guthaben. Daraus ergibt sich wiederum ein gänzlich verschiedener Charakter der bei den einzelnen Instituten eingezahlten Gelder. Bei Reichsbank und Post wird man kurzfristige Guthaben einzahlen, die täglich gebraucht werden. Diese Geldinstitute dienen dem Verkehr. Wer täglich zahlreiche Zahlungen zu leisten hat, und wenn es mehr auf eine schnelle Erledigung von Zahlungen ankommt als auf Zinserträge, wird sich dieser beiden Institute bedienen. Zwischen ihnen wiederum ist der Hauptunterschied folgender: Die Reichsbank ist die Bank des Großverkehrs. An sie sind die Behörden, Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften und die größten Handels- und Industrieunternehmen angeschlossen. Da sie ein höheres Mindestguthaben fordert, eignet sie sich weder für den kleinen Mann noch für den Kleinverkehr. Das Postsparkasse dagegen ist das geeignete Institut für kleine Zahlungen. Hier wird nur ein Mindestguthaben von 25 M. gefordert. Wer zahlreiche kleinere Zahlungen zu leisten hat, muß sich daher ein Postsparkassenkonto einrichten. Ein solches eignet sich daher für Behörden, Vereine, Verbände, Großindustrie und Großhandel wie für den Handwerker, Landwirt, Beamten und Angestellten in gleicher Weise. Man bedient sich bei allen Zahlungen kleineren Umfangs im Rahmen des Postsparkassensystems. Ein Postsparkassenkonto ist auch neben einem Konto bei einer Bank, Sparkasse und Genossenschaft äußerst zweckmäßig für alle, die häufig Zahlungen zu leisten haben oder solche empfangen.

Für alle Gelder, die längere Zeit stehen bleiben, eignet sich dagegen ein Konto bei einer Bank, Sparkasse oder Genossenschaft. Dem niemand wird auf die Zinsen, die er dort erhält, verzichten wollen. Auf ein solches Konto können auch die Inhaber eines Reichsbankguthabens oder eines Postsparkassenguthabens die Beträge überweisen, über die sie nicht sofort verfügen wollen. Ein Konto bei einer Bank, Sparkasse oder Genossenschaft ist also nicht nur ein Verkehrskonto, sondern vornehmlich auch ein Sparkonto. Wie wünschenswert es auch ist, sich des von diesen Zinsen vergüteten Geldinstituten gepflegten Überweisungs- und Scheckverkehrs für größere Beträge zu bedienen, so wenig angebracht ist es, kleinere Summen über diese Konten gehen zu lassen. Dafür ist und bleibt das Postsparkassenkonto die geeignetste Einrichtung.

Aber wenigstens ein Konto zu haben, liegt im Interesse eines jeden, mag er über große oder kleine Summen verfügen, mag er viele Umstände der Besorgung machen, sei er Geschäftsmann, Landwirt, Beamter, Angestellter oder Arbeiter. Wer erst einmal ein Konto eingerichtet hat und den bargeldlosen Verkehr kennt, läßt niemals mehr davon. Und er dient gleichzeitig dem Vaterlande.

(Ortsgruppe zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.)

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Der Musikleiter Paul Ruhmann, Mothoerstraße 44, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Dem Stadtfestredar Friede ist das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen.

Das Hamburgische Hanfatenkreuz ist Otto Meyer von hier verliehen.

Die freiwillige Hilfeleistung beim Einsammeln von Laub soll durch Gewährung einer Fahrpreisermäßigung gefördert werden. Schulfahrten werden für die Dauer des Krieges zum Zweck der freiwilligen Hilfeleistung beim Einsammeln von Laub auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und auf den Reichseisenbahnen bei Fahrten nach und von den Sammelorten in der 3. u. 4. Wagenklasse zum Militärfahrtspreis (1.1 Pf. für das Kilometer, jedoch ohne Gewährung von Freipass) befördert. Die Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten, die infolge der Verkehrserschwerungen seit einiger Zeit nicht mehr gewährt werden, wird von jetzt ab bei Fahrten zu den Schulfahrten wieder gewährt. Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent.

Die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter. Bei der Anrechnung des Kriegsdienstes der Staatsbeamten fragt es sich, was als Kriegsdienst anzuzählen ist. Nach einer amtlichen Entscheidung fällt darunter nicht die Tätigkeit bei einer Kriegsgesellschaft. Der Dienst bei den Krankenträgerorganisationen rechnet nur, soweit keine Verpflichtung für den Stappendienst übernommen

war. Der Zivildienst in der Verwaltung der besteuerten Gebiete wird angerechnet, soweit der Beamte dazu nicht von seiner vorgeordneten Dienstbehörde zur Verfügung gestellt war. Dem Dienste in dem Heere ist auch der Dienst bei den Verbänden gleichzusetzen.

p. Postsparkasse. Zur beschleunigten Abfertigung an den Postsparten ist es den Auslieferern von Wert- und Einlieferungsbescheinigungen gestattet, die Einlieferungsbescheinigungen soweit als möglich selbst auszufüllen. Zu diesem Zweck werden in den Schaltervorräumen auf den Schreibpulten oder bei den Schalterstellen Formulare zu Einlieferungsbescheinigungen bereit gehalten. Es genügt sowohl dem einzelnen Auslieferer als auch der Gesamtheit zum Vorteil, wenn von der genannten Einrichtung reger Gebrauch gemacht wird.

Keine Frauen als Standsbeamte. Der Minister des Innern hat, wie wir erfahren, durch einen künftigen den Regierungen mitgeteilten Erlaß dahin entschieden, daß die Ernennung weiblicher Personen zu Standsbeamten und Stellvertretern unzulässig sei.

lc. Wieviel Schwerarbeiter gibt es? Diese Frage ist vor einigen Tagen in der Finanzkommission des preussischen Herrenhauses gestreift worden. Die Frage ist wichtig, weil bekanntlich die Schwerarbeiter bei der Verteilung der Lebensmittel bevorzugt werden. In der Finanzkommission des Herrenhauses erklärte der Staatskommissar für Völkernahrung: Die Zahl der Schwerarbeiter und Schwerarbeiterinnen schwankt in den Berechnungen. Die Gleichstellung habe sechs Millionen gezählt und die Getreidepreise sei schließlich auf 13 Millionen gekommen. Er rechnet bei der Industrieversorgung mit einer Kopfzahl von 8 Millionen und verläßt sich danach die Belieferung aufzubauen. Die Landarbeiter hätten aus den Belieferungen der Kommunalverbände die Schwerarbeiterzulagen erhalten sollen. Wenn dies verabschiedet sei, so müsse man bei diesen Beschlüssen erheben. Durch die starken Unterschiede in der Berechnung der Zahl der Schwerarbeiter werden manche Unzulänglichkeiten bei der Verteilung der Lebensmittel beseitigt.

p. Überfahren. Durch das leidige, anscheinend nicht ausrottbare Anhängen von Kindern an Wagen ist schon wieder ein Unglücksfall hervorgerufen. Dienstag früh hängte sich der 9jährige Schüler St. auf dem Wege zur Schule an der Seite eines Kollernwagens an. Er fiel hierbei herunter und kam so unglücklich zu liegen, daß ihm das Hinterrad über den rechten Arm und den linken Fuß ging. Mit Bruch und Quetschung bezahlte er so seinen törichten Lebermut. — Am Mittwoch mittag wurde ein Arbeiter überfahren, als er den Wagen besteigen wollte. Seine Verletzungen sind nicht erheblich.

e. Bezirksverband Minden der Kommunalbeamten. Am Sonntag, den 7. Juli d. Js., fand hier eine erweiterte Vorstandssitzung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preussens, Bezirksverband Minden, statt, die vom Vorsitzenden I. Stadtfestredar Kieseherd geleitet wurde. Der Vorsitzende erstattete zunächst Bericht über die Sitzung des Provinzialverbandes in Münster und über die Versammlung des Zentralverbandes in Berlin. Die große Notlage der Beamtenschaft, die durch die Teuerungsverhältnisse herbeigeführt ist, wurde eingehend besprochen. Die Verarmung war einstimmig der Ansicht, daß baldige durchgreifende Hilfe dringend notwendig ist. Von einem besonderen Vorgehen des Bezirksverbandes soll einweilen Abstand genommen werden. Es soll abgewartet werden, in welcher Weise Staat und Reich hinsichtlich der Erhöhung der Teuerungszulagen vorgehen. Ueber den Stand der Erholungsheimliche des Provinzialverbandes Westfalen erstattete Oberrevisor Klontsch Bericht. Zur Verfügung stehen 60 000 Mark. Die Gemeindebehörden sollen um Gewährung von Beiträgen für die Errichtung eines Erholungsheims für die Beamten gebeten werden. Sodann wurden noch einzelne Wohlfahrtsvereinigungen der Beamtenschaft eingehend besprochen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Verkehrsverhältnisse soll vorläufig von der Einberufung einer Hauptversammlung abgesehen werden.

Der Krankenkassenverband für den Stadtkreis Herford hat gestern abend seine praktischen Arbeiten aufgenommen, indem er seine erste Vorstandssitzung abhielt. Dem Vorstand gehören folgende Herren an: als Arbeitnehmer: G. Behold, W. Schlüter, W. Rütke, W. Landré, A. Ruhlförster und J. Engelking; als Arbeitgeber: G. Falk, R. Pilgrim und Fr. Rühle. Zum Vorsitzenden wurde Buchdruckereibesitzer Fr. Rühle gewählt, sein Stellvertreter ist Stadtkämmerer Falk. Dem Verband sind alle größeren Kassen der Stadt Herford angeschlossen.

Theater-Gastspiel. Direktor Richard Gellert wird nunmehr nach mehrmonatlicher Pause mit seiner Gesellschaft am Dienstag, den 16. Juli, wieder ein Operetten-Gastspiel in Brinkmanns Theateraal geben. Zur Aufführung gelangt die dreiaktige Operette „Polnische Wirtschaft“ mit der Musik von Jean Gilbert.

Am Hofeld-Mennighüffen.

s. Bühne. 10. Juli. Ein Vortragsabend, den der Rezitator Heidebreder aus Herford am Sonntag hier veranstaltete, hatte ungemein reichen Zuspruch. Der Saal bei König war bis auf den letzten Platz besetzt. Grüns und heitere Vorträge bildeten das Programm. Die Zuhörer dankten

dem Meister durch gern gespendeten Beifall und erwarten ihn bald wieder einmal in unserer Gemeinde.

Hausberge, 10. Juli. Dem Landwirt J. hier, wurde vor einigen Tagen 80 Pfund Delfamen von seinem Acker gestohlen.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 10. Juli. Bis zum 5. Juli wurden 18 534 Kursteile gezählt.

ri. Bad Salzuflen, 9. Juli. (Gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien.) Der Magistrat ist vollständig erschienen; von der Stadtverordneten-Versammlung sind 12 Mitglieder anwesend. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: als Schiedsmann wurden der bisherige Schiedsmann Lehrer Schierenberg und als dessen Stellvertreter Rentner Meyer zur Heyde wiedergewählt. Als Ausschussmitglieder für die Wahl der Schöffen und Geschworenen wurden Fabrikinspektor König und Kaufmann Konrad Barthaufen gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordneten wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht wegen der Zahlung der Hundesteuer im Außenbezirk eine Aenderung vorgenommen werden könne. Die Firma Reuter u. Jeldtke-Berlin hat um Ueberlassung eines Grundstücks zum Bau einer Fabrik gebeten. Es soll mitgeteilt werden, daß die Stadt kein Grundstück zur Verfügung hat. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, den Hilfsbeamten auch die Teuerungszulagen nach den staatlichen Sätzen zu gewähren. Der Magistrat hat sich diesem Beschlusse nicht angeschlossen, sondern sämtlichen Hilfsbeamten eine Teuerungszulage von 10 Proz. und für jedes Kind monatlich 5 M. bewilligt. Die Versammlung schloß sich die staatlichen Sätzen geachtet werden und daß die Hilfsbeamten die Teuerungszulagen nach den staatlichen Sätzen geachtet werden und daß den Hilfsbeamten, die sich hier auf eigene Kosten unterhalten müssen, also hier keine Angehörigen haben, 20 Proz. erhalten sollen. Der Magistrat hat beschlossen, für den verstorbenen Stadtverordneten-Vorsitzer Janker zunächst keine Stadtverordneten-Erwahl vorzunehmen. Die Versammlung ist hiermit einverstanden. Mit der Einstellung der Lehrerin Fr. Ebert mit einer monatlichen Vergütung von 125 M. ist die Stadtverordneten-Versammlung einverstanden. Dem Oberlehrer Grunewald werden Umzugskosten im Betrage von 92 M. bewilligt. Die Kosten für Kartografischen-Anbau-Erhebung und für Wohnungszählung werden bewilligt. Zur Kenntnis werden gebracht verschiedene Regierungsverfügungen usw.

Rieme, 10. Juli. Dem Landwirt Schrödermeier von hier wurde ein Teil seiner Gerste, die auf dem Felde in Garben stand, ausgedroschen. Die Diebe suchten mit der aus mehreren Zentnern bestehenden Beute das Weite. — Dem Domänenpächter Karl Müller, Billingshausen, wurde auf gleiche Weise vom Felde Mühlkorn gestohlen.

Remgo, 11. Juli. Die L. W. G. teilt uns mit: Die umlaufenden Gerüchte über den Fall Hochheimer in Steinheim entbehren jeder Grundlage. Die L. W. G. ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Es handelt sich lediglich um die Verschlebung von aus dem Osten bezogenen Saatgetreides, das von Hochheimer zu anderen Zwecken und Wucherpreisen abgesetzt worden sein soll. Niemand aus dem Kreise der L. W. G. ist in die Angelegenheit verwickelt. Alle Kombinationen, die den Kommunalverband mit dieser Angelegenheit in Verbindung bringen, sind müßiges Geschwätz.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Essen, 10. Juli. Vor der Strafkammer standen gestern eine Anzahl Zuckerdiebe. Die Angeklagten hatten Zuckerkarten westfälischer Städte nachgemacht, im ganzen 152 000 Stück, und damit 468 Zentner Zucker verkauft. Den sie für 5—6 M. das Pfund weiterverkauften. Sie wurden wegen Fälschung von Zuckerkarten, Vergehen gegen die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker, Kettenhandel, Höchstpreisübertretung u. Preiswucher zu Gefängnisstrafen von 1½ Jahren bis zu 5 Monaten und Geldstrafen von 10 000—800 Mark verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf Einziehung von 235 000 M. Gewinn.

Berlin, 10. Juli. Am Beisein des Kriegsministers, der Minister Dr. Eydow, Dr. Schmidt und Dr. Hergt, sowie zahlreicher Vertreter der Behörden, fand am Sonntag eine Besichtigung der bereits im Betrieb befindlichen Fernleitung (elektrische Kraftübertragung) Golpa-Berlin statt. Die 132 Kilometer lange bis 100 000 Volt Spannung betriebene Leitung erspart den Transport von jährlich etwa 120 000 bis 150 000 Tonnen Steinkohlen nach Berlin. Sie wurde am 10. Oktober v. J. begonnen und am 7. Juni d. J. beendet und ist in Aluminium ausgeführt. Damit ist ein Anfang zu einem Netz von Starkstromstraßen gemacht.

Wibbel, 10. Juli. Der erste plattdeutsche Gottesdienst wurde Sonntag nachmittag im Israelsdorfer Walde abgehalten. Ein aus Feldgrauen bestehender Chor und die Gemeinde sangen plattdeutsche Kirchenlieder und der Geistliche erinnerte in seiner plattdeutschen Predigt daran, daß 300 Jahre verfloßen seien, seitdem in Wibbel der letzte plattdeutsche Gottesdienst abgehalten worden ist, denn um das Jahr 1600 herum habe man Gegendisch, Atechismus und Bibel nur in plattdeutscher Sprache gehabt. Der 30jährige Krieg habe damit ausgeräumt, und erst der jetzige Weltkrieg habe die plattdeutsche Sprache wieder mehr in den Vordergrund gerückt, so daß man sich ent-

schlossen habe, nun auch wieder plattdeutsche Gottesdienste abzuhalten. Die plattdeutsche Predigt wachte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck und die folgenden Gottesdienste werden sich sicher eines starken Besuches zu erfreuen haben.

Wien, 9. Juli. Durch eine Explosion in dem Geschäftslöke eines Bäckermachers wurden große Zerstörungen in einem Hause der Gumpendorferstraße verursacht und viele Personen getötet. Außerdem wurden mehrere bei dem Rettungswert beschäftigte Personen verletzt. Als Ursache des Unglücks wurde festgestellt, daß der Bäckermacher mit 50 Kilogramm Schießpulver unvorsichtig umgegangen war.

Ein Hochverratsprozeß in Wien.

Die Verhandlung gegen die Irredentisten hat vor dem Landwehrdivisionsgericht in Wien stattgefunden.

Der Triestiner Ferruccio Cirillo ist wegen Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staats und wegen Hochverrats angeklagt. Er flüchtete Mitte Dezember heimlich nach Italien, trat freiwillig in die italienische Armee ein, kämpfte bei Podgora am Karst gegen Oesterreich-Ungarn und nahm als Leutnant an der 11. Monaschlacht teil, in der er auf der Germanica gefangen genommen wurde. Der Verhandlungsleiter hielt dem Angeklagten vor, daß er trotz des nach der handrechtlichen Einrichtung Batistis im Januar 1917 erlassenen Befehls des italienischen Oberkommandos, kraft dessen die in der italienischen Armee kämpfenden Irredentisten von der Front abzurufen und nur im Hinterlande oder in der Gasse zu verwenden seien, sich auf besonderes Ersuchen weiter in der Kampf-front betätigt habe. Der Militäranwalt hob hervor, den Umständen, daß der Angeklagte zur Zeit seines Eintrittes in die italienische Armee erst 18 Jahre alt gewesen sei, könne die Todesstrafe nicht ausbleiben, da Cirillo im Januar 1917, als er schon mehr als 20 Jahre alt war, selbst darum ersucht habe, an der Front verbleiben zu dürfen, und von diesem Zeitpunkte an eine Tätigkeit entwickelt habe, die geeignet war, die Kriegsmacht des Staates empfindlich zu schädigen. Er beantragte die Aburteilung des Verbrechens durch Verhängung der gesetzlich vorgeschriebenen Todesstrafe. Das Kriegsgericht verurteilte Cirillo zum Tode durch den Strang. Der Verurteilte erklärte auf die Frage, ob er Rechtsmittel erheben wolle: Ich sage nur, daß ich die Tat, die ich begangen habe, bereue.

Versteigerung englischer Ministerreliquien.

In London fand vor kurzem eine eigenartige Auktion zugunsten der Kinder kriegsblinder Soldaten statt. Es wurden dort persönliche Anekdoten und Ausrüstungen aus dem Besitz bekannter englischer Persönlichkeiten verhandelt, die zum Teil recht ansehnliche Preise erzielten. So brachte z. B. Lord George Saxe-Rexford 100 Pfund (2000 M.) ein. Sir Edward Carson's Stief aus echtem, frischen Schwarzbrot, den er bei allen seinen agitatorischen Reden in Ulster als ständiges Begleiter bei sich hatte, erzielte 65 Pfund. Bonar Law's Stiefelstange wurde für 55 Pfund losgeschlagen und ein von Asquith unterzeichnetes Scheit auf 5 Pfund von einem seiner Verehrer für 47 Pfund 5 Schilling erstanden. Schließlich gelangte auch noch der Stiefelstange des Valfours, der ja bekanntlich ein ebenso großer Philosoph und Sportsmann wie Politiker ist, für 30 Pfund zum Verkauf.

Die Umzüge im Schleichhandel.

Welche Umwegen von Lebensmitteln und anderen rationierten Waren im Wege des Schleichhandels umgekehrt werden, dafür liegen wiederum einige Anhaltspunkte vor. — In Köln wurden von der städtischen Polizei in dem einen Monat Mai beschlagnahmt: 2212 Pfund Fleisch, Butter, Speck, Fett, 2 Kühe, 30 Pfund Käse, 2766 Pfund Getreide und Hülsenfrüchte, 1155 Pfund Mehl und Backwaren, 378 Pfund Kolonialwaren aller Art, 3545 Pfund Kartoffeln, Gemüse und Obst, 1734 Stück Eier, 93 Pfund und 115 Kiesel Schokolade, 10 Pfund Kakao, 35 600 Pfund Zucker, 3139 Pfund Marmelade, 1 Pfund Bonbons, 2 Liter Spirit, 84 Kevien, 117 Pfund und 487 Stück Kerzen, 5 Pfund Tabak und 2370 Zigarren, 132 Paar Stiefel und Schuhe, 45 Meter Herrenkleiderstoff, 20 Meter Färbestoff, 716 Meter Seidenstoff, 698 Servietten, 51 Paar Strümpfe, 416 Sterne Garn, 27 Treibriemen, 81 Pfund Gefäßstücker, 95 Pfund Zuckerribsamen, 20 Liter Bad und eine ganze Reihe anderer Dinge in kleineren Posten. — In Bayern sind bekanntlich, um die Ausfuhr von Lebensmitteln hintanzuhalten, an die Post Weisungen ergangen, wonach Pakete unter gewissen Voraussetzungen besonderen militärischen Prüfungsstellen zugewiesen werden müssen, die sie unter Kriegsverbot verpackt sind, zur weiteren Behandlung dem Kriegswuchercamt zuzuführen haben. Diese Maßnahme hat im letzten Halbjahr dazu geführt, daß 38 000 Pakete beschlagnahmt wurden. Diese enthielten: 318 Zentner Käse, 267 Zentner Butter, 58 Zentner Schmalz, 518 Zentner Mehl, 12 Zentner Zucker, 995 Zentner Fleisch, 103 Zentner Honig, 358 Zentner Verschiedenes, zusammen 2625 Zentner und 133 203 Eier. Dabei ist zu berücksichtigen, daß naturgemäß von den sämtlichen aufgegebenen Paketen nur Stichproben gemacht werden konnten. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß höchstens ein Prozent der Schleichhandelswaren den Behörden in die Finger fällt. — In Nürnberg hat man einen umfangreichen Schleichhandel in der Ludwigs-Automatenwirtschaft entdeckt. Von dem Inhaber wurden Fleisch, Speck und Butter heimlich aufgefressen und zu hohen Preisen an eine bestimmte Rundschiff weitergegeben. Als man bei dem Automatenbesitzer Hausdurchsuchung hielt, entdeckte man einen Brief des Zentralvereins deutscher Automatenbetriebe, in dem die Automatenbesitzer ermahnt werden, Rechnungen usw. in ihrer Privatwohnung aufzubewahren, um bei Nachforschungen sicher zu gehen. — Als die Angelegenheit in der Sitzung der Gemeindevertreter erörtert wurde, machte ein Redner darauf aufmerksam, daß sich in den Automaten wichtige Schleichhandelsstellen entwickelt haben, die man scharf im Auge behalten sollte. — Die Gemeindeverwaltung beschloß, die Automatenwirtschaft sofort schließen zu lassen.

Viethmarkt.

Beer (Ostf.), 9. Juli. Auf dem Viehmarkt wurden für beste Pferde 6000 M. und darüber, für ältere bis 4400 M., für Ponys 2800—3500 M., für alte Klepper 1800 M., 1—1½ jährige Füllen 2500—3600 M. gezahlt.

Amerikanisches.

Der Union League Club, einer der angesehensten Klubs in New York, nahm laut New York Times in einer Sitzung eine Entschließung an, in der die Abschaffung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen und ein Erscheinungsverbot gegen deutschsprachige Zeitungen im Lande gefordert wird. Der deutsche Unterricht und die deutsch-amerikanischen Zeitungen untergraben nach Ansicht der Klubmitglieder den Patriotismus der Amerikaner. Die Entschließung wurde an Präsident Wilson, den Gouverneur des Staates New York und den Bürgermeister der Stadt New York gefandt.

Neuers Bureau telegraphiert folgende aufregende Meldung in die ganze Welt hinaus: „Große Begeisterung macht sich in Londoner amerikanischen Kreisen geltend über König Georgs Versprechen, bei einem Fußballkampf zwischen der Armee und der Flotte der Vereinigten Staaten in Chelsea zugegen zu sein, der im Anschluß an die Feier des amerikanischen Freiheitstages am 4. Juli stattfinden wird.“

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ein Verfahren auf Entziehung des amerikanischen Bürgerrechts eingeleitet gegen den angesehenen Arzt in der Nähe von

New York, Dr. Hermann von Biting, der sich im Jahre 1909 hatte naturalisieren lassen. Die Anklageschrift des Staatsanwaltes erhebt u. a. folgende Beschuldigungen gegen den Angeklagten: Er hat verschiedentlich gedehnt, daß die Verfassung der „Austonia“ gerechtfertigt war, daß die Passagiere gewarnt worden seien und das Schiff mit Munition beladen gewesen sei. Ferner hat er gesagt, daß Deutschland diesen Krieg gewinnen wird und es lächerlich sei, daß die Amerikaner sich in den Krieg einmischen. Durch den Krieg habe er erst wieder seine Gefühle für Deutschland entdeckt, daß er seine alte Stadt am Rhein, wo er früher gelebt, und sein Land noch immer so liebe wie früher. Nach gründlichem Studium aller Kriegesfragen sei er zu der vollen Überzeugung gekommen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn für ihre Größe kämpfen und durchaus im Rechte seien.

In einer Fabrik für wasserdichte Stoffe wurde ein Arbeitsbursche von 17 Jahren, namens John Ulrich, verhaftet, weil er in Stoffe, die für die Gasmaskefabrikation bestimmt waren, Löcher geschnitten hatte. Der Nebelstater gab bei der Vernehmung an, er habe durch das Zerschneiden des Stoffes andeuten wollen, was nach seiner Meinung mit dem Kaiser geschehen müßte. Nach dem

neuen Sabotagegesetz, unter das dieser Fall fällt, kam der Junge mit Zuchthaus bis zu 30 Jahren bestraft worden.

Ein Zimmermannsgeselle, der im Laufe des Gesprächs zu einem Bekannten geäußert hatte, daß die dritte amerikanische Kriegsanleihe nur ein Geldgeschäft für den Profit sei, wurde nach erfolgter Denunziation zu 6 Monaten Arbeitshaus verurteilt.

Rufraus Allerlei.

Widersprüche. Manchmal sind eben doch die Kinder klüger als wir Erwachsene. Ich hatte nun schon Dutzende von Malen Briefe aus dem fernen Osten bekommen, die den Vermerk trugen: „Militärsicherheitsgeheim und zur Beförderung zugelassen.“ Und ich hatte an diesem blauen aufgestempelten Vermerk eigentlich nie etwas Besonderes gefunden. Bis gestern mein neunjähriger Junge seine Befürchtungen an einem solchen Briefumschlag betriebe. „Vater!“ erklärte er da energisch, „sieh mal den Quatsch, der auf dem Kuvert steht. In der ersten Zeile steht „geheim“ und in der zweiten „zugelassen“... Das ist doch Blödsinn, wenn der Brief geöffnet worden ist, kann er doch nicht gleichzeitig zugelassen worden sein!“ („Lustige Blätter“.)

Sang hinten. Starke Trommelfeuer, ein Amerikaner steht aus dem Graben, rückt zurück, hundemal, wie er rückt. Ein Offizier hält ihn an: „Halt, wohin?“ „Entschuldigen, Herr Leutnant...“ „Was? Leutnant! Sehen Sie denn nicht, daß ich ein amerikanischer General bin?“ „Gott so weit bin ich gelaufen!“ stotterte der Angeredete. („Lustige Blätter“.)

Unter Truppenteil, der eine eigene Feldschlachtereibeiht, hatte einen Ochsen geschlachtet. Bei Vorlage der Rechnungen beanstandete die zuständige Intendantur die Menge des angefallenen Fleisches und forderte Aufklärung, weshalb ein ganzer Ochse verwendet wurde, nach dem dem Truppenteil, entsprechend seiner Kopfzahl, nur ein halber Ochse zustehe. Die Antwort erfolgte umgehend und lautete: „Es wäre den Vorschriften der genannten Behörde gerne entsprochen worden, aber im ganzen Truppenteil habe sich kein Mann gefunden, der es bestanden hätte, einen halben Ochsen zu schlachten.“ („Jugend“.)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Kriegsanleihe.

Die unterzeichneten Banken nehmen bereits von jetzt ab

Barzahlungen

sowie Anträge auf Uebertragung von bestehenden Guthaben auf gebührenfreie Sonderrechnung an gegen die Verpflichtung, für diese Gelder auf die nächste IX. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Für diese vorzeitigen Anschaffungen werden bis zum ersten Einzahlungstage auf die neue Anleihe

4 1/2 % Zinsen

vergütet.

Direction der Disconto-Gesellschaft

Herforder Bank

Zweigstelle Herford.

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Diskonto-Bank.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein prächtiger Junge

angekommen.

Wilhelm Detering u. Frau,
geb. Kaven.

Herford, den 11. Juli 1918.

Unter den Linden 19.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau Minstrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundregeln, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei weitem unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brot-ausstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichhaltigen Buches liegt wohl in der Tatsache, daß bereits **44 000 Exemplare in 10 Auflagen**

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl

kräftiger Arbeiter aller Art sowie kräftige Arbeiterinnen

letztere nicht unter 18 und nicht über 40 Jahre alt. Nähere Auskunft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse wird erteilt am

Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in Minteln, im Gasthof „Stadt Cassel“.

Donnerstag, den 11. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Bünde, im Gasthof Rodenberg.

Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Herford, im Städtischen Arbeitsnachweis.

Freitag, den 12. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Detmold, im Gasthof Ranne.

Freitag, den 12. Juli, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Lage, im Gasthof „Deutsches Haus“.

Sonntag, den 13. Juli, vormittags von 9 bis 1 Uhr, in Lemgo, im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegen genommen in der Zeit vom 7. bis 14./7. bei unserem Borarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle **Fried. Krupp, Aktiengesellschaft.**

Operetten-Galopspiel in Brinmann's Theater.

(Direktion Richard Heller-Vielefeld.)

Dienstag, den 16. Juli 1918, abends 7 1/2 Uhr:

Polnische Wirtschaft

Operette in 3 Akten. Musik von Jean Gilbert. Vornehmste Buchhandlung Korkamp, Alter Markt.

Für meine Rententrägerin-
beit suche ich sofort einige jüngere
kräftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung.
Wih. Scheidt,
Baugesellschaft.

Kellerer zuverlässiger
Nachtwächter
wird zu sofort gesucht.
Westf. Sackzentrale,
Bünderstraße 83,
neben Möbelfabrik Kopsa.

Suche noch
10-15
Maurer
und
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung.
Für Kofu und Logis ist
bestens gesorgt.
Fritz Becker,
Baugesellschaft,
Eldersdissen 130.

Suche für mein Kontor zu
sofort einen

Lehrling

Carl Wittenborg,
Dampfschmiede- und Wein-
großhandlung.

Suche zum 1. Oktober ein
tüchtiges, erfahrenes

Hausmädchen.
Frau Carl Höpfer,
Steinweg 1.

Suche für sofort ein
Mädchen
v. 15-16 Jahren, welches mit
Kasse arbeiten kann.
Melde:
Reinholdmeyer 24.

Ein Landhaus
mit 6 bis 8 Zimmern, Garten,
Dachstuhl und 2 oder mehr Mor-
gen Land, mit Licht u. Wasser-
leitung in der Nähe von Her-
ford oder Salzgitter zu kaufen
gesucht.
Angebote durch den Verlag
dieser Zeitung unter Nr. 8977.

Bekanntmachung!

Zum 1. Oktober d. J. ist die **Schuldiennerstelle** am hiesigen städt. Lager zu besetzen.

Die Vergütung beträgt 1400 M. jährlich, steigend nach je 3 Jahren um je 50 M. bis zum Höchstbetrage von 1600 M. dazu kommt bis auf weiteres nach einer von den städtischen Körperschaften beschlossenen Ordnung eine Kriegsteuerzuschulage. Für die Beschaffung von Reinigungsmaterial und für die Annahme von Hilfskräften wird nach der Gehaltsordnung eine besondere Entschädigung gezahlt. Die Anstellung erfolgt auf Privatsdienstvertrag.

Dienstwohnung befindet sich im Schulgebäude. Sie wird einschl. Licht und Heizung mit 300 M. jährlich auf die Vergütung angerechnet.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf sind bis zum 20. d. Mts. bei uns einzureichen. Bewerber (Kriegsbeschädigte), welche im Besitze des Anstellungsscheines sind, werden bevorzugt.

Herford, den 7. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bezugscheine für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren werden vom Freitag, den 12. Juli d. J., bis auf Weiteres nur noch **vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr** ausgegeben.

Nachmittags bleibt die Ausgabestelle geschlossen. Wir weisen gleichzeitig nochmals darauf hin, daß eine Abfertigung außer der Reihe unter keinen Umständen stattfindet.

Herford, den 10. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Reparierung der Wassermaschine sind wir bis Ende dieser Woche nicht in der Lage, Handtücher zu liefern.

Die das Kaiser-Wilhelm-Bad aufsuchenden Badenden werden daher ersucht, das erforderliche Handtuch mitzubringen.

Herford, den 10. Juli 1918.

Der Magistrat.

5te Fleischmarkt

wird für die Woche vom 8. bis 14. Juli 1918 auf 250 Gramm Fleisch und Wurst festgesetzt.

Befreiert werden 6 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 150 Gramm Fleisch und 4 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 100 Gramm Wurst. Auf die Nummern 4, 5, 9, 10 wird nur Wurst verkauft.

Der Verkauf in den Schlachtereiläden am Freitag, den 12. Juli, nachmittags, und Sonnabend, den 13. Juli, findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 12. Juli d. J., von 2-6 Uhr nachmittags die Fleischmarkenabschnitte S-3.

Sonnabend, den 13. Juli d. J., vormittags von 8-12 Uhr die Fleischmarkenabschnitte A-6, nachmittags von 2-4 Uhr die Fleischmarkenabschnitte H-8.

Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 10. Juli 1918.

Der Magistrat.

Einmachzucker.

Vom Freitag, den 12. Juli d. J., ab können in den Geschäften die Einmachzuckermarken eingelöst werden.

Die Marken müssen bis zum 1. August d. J. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken bis zum 5. August d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 11. Juli 1918.

Der Magistrat.

Ablieferung von Getreide.

Der Aufkäufer von Getreide und andern Früchten muß den weißen und roten Anlieferungschein an den Abnehmer abgeben; er darf ihn nicht behalten, auch nicht im Einverständnis des Abnehmers das Geld einziehen.

Herford, den 10. Juli 1918.

Der Landrat.

Zweite Anweisung.

zur Ausführung der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über die Gewinnung von Laubheu und Futterertrag vom 27. Dezember 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 1125).

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futterertrag vom 27. Dezember 1917 ordnen wir in Ergänzung der Ausführungsvorschriften vom 6. Januar 1918 folgendes an:

1. Die Forstbesitzer und die sonstigen Forstbesitzberechtigten sind verpflichtet, auf Anordnung der zuständigen Behörden — in Landkreisen des Landrats (Oberamtmanns), in Stadtkreisen des Magistrats (Bürgermeisters) — gegen angemessene Vergütung des Laub und die Zweigspitzen bis zu 1 Ztm. Stärke aus den stehenden Bäumen und Sträuchern den von den zuständigen Kriegswirtschaftsämtern mit der Durchführung der Laubheugewinnung beauftragten Stellen (Kriegswirtschaftsstellen — Ortskommisstellen) zwecks Verwendung als Viehfutter zur Selbstverwertung zu überlassen.

2. Die Eigentümer, Mieter oder sonstigen Nutzungsberechtigten von zum Trocknen von Laub und Futterertrag geeigneten Räumen, wie z. B. Tanzböden, Sälen, Scheunen, Lagerböden usw. sind verpflichtet, diese Räume auf Anordnung der zuständigen Behörden — siehe Nr. 1 dieser Anweisung — gegen angemessene Vergütung zum Trocknen und Verpacken von Laub und Futterertrag, der der Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar zur Verfügung steht, zu stellen.

3. Die Bestimmungen unter Nr. 2 bis 4 der Ausführungsvorschriften vom 6. Januar 1918 finden auf die vorstehend unter Nr. 1 und 2 behandelten Fälle entsprechende Anwendung.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

J. V. Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Bräuninger.

Veröffentlichung!

Herford, den 8. Juli 1918.

Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Herford.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Das große politische Blatt: Die Volkische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. — Rennstr. 29/31.

Laubhursche

Obsbauverband,
Herford, Eldersdissenstraße 6.

Eine Besetzung

ca. 20 Scheffel im Kreise
Herford zu kaufen gesucht.
Nachfragen in der Redaktion
dieser Zeitung unter Nr. 8967.